

INFORMATION / NEWS / INTERVIEWS

DEZEMBER 2009 NR. 81

ANNUAL FEE: CHF 20.- / EURO 15.- / USD20.-


crescendo



JAZZ



Ein neuer Crescendo-Bereich!

Manchmal ist erstaunlich, wie sich die Dinge wie von allein ergeben, wenn die Zeit dafür reif ist. Seit 24 Jahren steht in unseren Zielformulierungen, dass zur wichtigsten Zielgruppe von Crescendo auch „Jazz-Berufsmusiker und -Studenten“ gehören. Aber obwohl einige der uns angeschlossenen klassischen Musiker auch im Jazz-Bereich zuhause sind, gab es bis dahin keinen entsprechenden Arbeitszweig. Im Frühjahr 2008 machte mich ein Freund darauf aufmerksam, dass der weltberühmte Bassist John Patitucci mit dem Wayne Shorter-Quartett beim „Jazz Festival Basel“ spielte. Dieser Freund, Mario Sabatino ist ein hervorragender Jazz-Kenner, der neben seinem Lehrerberuf als ausgezeichnete Hobby-Musiker wirkt. Da wir an jenem Wochenende einen unserer „Kirche kreativ“-Gottesdienste durchführten, luden wir John Patitucci dazu ein. Er kam und sprach sehr bewegend von seinen Erfahrungen mit Gott. Am folgenden Tag lernten wir ihn noch näher kennen und schätzen. Das abgedruckte Interview entstand. Auch die kurze Begegnung mit dem Schlagzeuger Brian Blade war ermutigend. Der Gedanke an „Crescendo Jazz“ wurde geäussert und sowohl John wie auch Brian unterstützten ihn mit grossem Interesse. Bald folgten erste Treffen mit christlichen Jazzern aus dem Raum Basel. Der Pianist Benedikt Mattmüller spielte dabei eine wichtige Rolle. Aber noch fehlte ein internationaler Koordinator. Wir fanden ihn innerhalb weniger Tage. Mit Uwe Steinmetz waren wir seit längerem in Kontakt. Aber erst jetzt (gerade jetzt!) hatte er den nötigen zeitlichen Freiraum, um sich zu engagieren. In den darauffolgenden Monaten entstanden erstaunlich viele Kontakte und Projekte. Und sehr bald bestätigte sich, dass eine christliche Jazz-Arbeit sehr willkommen und sogar dringlich ist!

Kennen Sie dies? Auf einmal geht eine Tür „wie von selbst“ auf, die man bisher vergeblich aufzustemmen versucht hat? Man hat mit Wort (Gebet!) und Tat daran gerüttelt und angeklopft, doch sie schien verriegelt wie eine Panzertür. Springt sie dann plötzlich auf, erinnert man sich an das Jesus-Wort: „Wer anklopft, dem wird aufgetan...“. Ich wünsche Ihnen, dass im 2010 manche Türen vor Ihnen aufgehen, gerade auch fest verriegelte. Und ich wünsche Ihnen viel Geduld und Hartnäckigkeit, an jenen Türen weiter anzuklopfen und daran zu rütteln, vor die Gott Sie gestellt hat!

Beat Rink



I M P R E S S U M
 CRESCENDO, Postfach 219,
 CH-4003 Basel.
 Office: Rehhagstr.14, 4410 Liestal.
 Phone: +41 61 923 06 84 /
 Fax: +41 61 923 06 83 /
 Email: info@crescendo.org

Redaktion: Beat Rink (verantwortl.),
 Bill Buchanan, Jan Katzschke

Übersetzungen: Bill Buchanan

Mitarbeit: Werner Finis, Elisabeth
 Bossert

Gestaltung: Grafikteam Campus für
 Christus, Giessen

Fotos: Crescendo, Claudia Dewald,
 privat, Jonathan Bailey

I Druck: Jordi AG, CH-Belp



Do you know professionally trained jazz musicians or music students who might be interested in "Crescendo Jazz"? Please send us their (e-mail) address and tell them about our work and the homepages www.crescendo.org and www.crescendo-jazz.org

Kennen Sie beruflich ausgebildete Jazz-Musiker oder Musikstudenten, die an „Crescendo Jazz“ interessiert wären? Bitte schicken Sie uns deren (Email-)Adresse und machen Sie sie auf unsere Arbeit und die Homepage die Homepages www.crescendo.org und www.crescendo-jazz.org aufmerksam.

„Crescendo Jazz“ international: Uwe Steinmetz: uwe@crescendo-jazz.org

„Crescendo Jazz“ France: John Featherston: john.featherstone@wanadoo.fr

„Crescendo Jazz“ Switzerland: Benedikt Mattmüller: b.mattmueller@livenet.ch

„Crescendo Jazz“ India: Pauline Warjri: paulinew62@yahoo.co.in

A new Crescendo area!

Sometimes it's astonishing how things take shape on their own when the time is ripe. For 24 years one of our stated aims has been that the most important target group for Crescendo includes "professional jazz musicians and students". But, although some of the classical musicians linked with us are at home in the field of jazz, there has up till now been no corresponding branch in our work. In spring 2008 a friend told me that the world-famous bass-player John Patitucci was performing with the Wayne Shorter Quartet at the "Jazz Festival Basel". This friend, Mario Sabatino, is outstandingly knowledgeable in jazz and is, besides being a teacher, an excellent amateur musician. As we had our "Creative Church" service that weekend, we invited John Patitucci to it. He came and spoke very movingly about his experiences with God. The next day, we got to know and value him even more. One of the results is the interview in this number. The short meeting with percussionist Brian Blade was encouraging. The idea of "Crescendo Jazz" was voiced and met with great interest and support from both John and Brian. Soon, first meetings took place with Christian jazz musicians from the Basel area, with the pianist Benedikt Mattmüller playing an important role. But an international co-ordinator was still missing. We found him within a few days. We had been in contact with Uwe Steinmetz for some time. But it was only now (and not before!) that he had the necessary free time to get involved. In the following months a remarkable number of contacts and projects came into being. And very soon we had confirmation that Christian work in the jazz area is very welcome and indeed urgently needed! Have you experienced this? Suddenly a door, against which one has been pushing in vain, opens "on its own"? Despite rattling and knocking with work (prayer!) and effort, it seems bolted like an armoured door. When it then suddenly springs open, one is reminded of Jesus' words, "knock, and the door will be opened to you ...".

My wish for you is that in 2010 many doors will open for you, particularly those that are tightly bolted. And I wish you much patience and persistence in continuing to knock and rattle on those which God has placed in front of you!

Beat Rich



„Die Jazz-Szene muss ihre geistlichen Wurzeln wieder entdecken!“



Uwe Steinmetz

Crescendo: Uwe, bitte erzähl uns zunächst etwas von deinem musikalischen Werdegang.

Uwe Steinmetz: Ich komme nicht aus einer Musiker-, sondern aus einer Handwerkerfamilie aus einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Hamburg. Mit Musik bin ich erstmals durch meine Oma in Berührung gekommen: Sie sang mit mir Lieder und motivierte mich, ein Instrument zu lernen. Später, gefördert durch eine lokale Bank, wurden Instrumente günstig an die Schüler abgegeben. Und so durfte ich mir mit dreizehn Jahren ein Saxophon aussuchen.

Wie kamst du auf den Gedanken, Musiker zu werden?

Zuerst hatte ich kein ernsthaftes Verhältnis zur Musik. Musik bestand für mich ausschliesslich aus sozialen Kontakten. Doch hatte ich einen Lehrer, Lako Awraam – einen Jazz-Saxophonisten aus Hamburg, der nicht so recht in den örtlichen Verein passte, der mir viele Klassik- und Jazz-Platten vorspielte. Ich wusste jedoch nicht, was er von mir wollte und was mir das Saxophon zu sagen hatte. Doch dann legte sich – so wie ich es auch bei anderen kenne – plötzlich ein Schalter um. Von einem Tag auf den anderen hatte ich das Gefühl, dass diese Musik genau das war, was ich machen wollte. Ich spielte bald in Landes- und Bundesjugendorchestern und fand mich schnell in einer anderen Welt wieder, die mir Spaß machte und in der ich mich zum Berufsmusiker ausbilden wollte.

Mittlerweile bist du freischaffender Jazzmusiker und gleichzeitig Dozent in Rostock. Lief dein Weg linear auf dieses Ziel zu?

Am Schluss des Musikstudiums wollte ich zunächst Musiklehrer werden. Sozusagen aus Sicherheitsgründen, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Doch dank eines Stipendiums konnte ich mich bald ausschliesslich aufs Musizieren konzentrieren. Ich entdeckte, dass die Musik – auch der Jazz – eine emotionale Sprache ist. Irgendwann kam zu dieser emotionalen Dimension eine geistliche dazu, vor allem durch das Komponieren und die Begegnung mit Musikern aus anderen Ländern.

Interview mit Uwe Steinmetz (Berlin), Saxophonist und Komponist, Leiter von „Crescendo Jazz“

Wie hast du die geistliche Dimension in deinem eigenen Leben entdeckt?

Ich unterbrach das Studium zwischendurch, ging nach Indien in eine Schule und wurde dort Christ. Ich war als Lutheraner bereits kirchlich orientiert, machte dann aber in dieser indischen Schule viele spannende Erlebnisse, die mich zu einer Glaubens-Entscheidung brachten. Und dann gab es Menschen, die mich weiterhin gut begleiteten. Zurück in Deutschland begann ich, Musik in Kirchen zu spielen. Ich besann mich auf die Choral-Tradition und führte Konzerte mit Kirchenorgel und Mischbesetzungen auf. Das mache ich heute noch...

Du hast auch einige CD's in diesem Bereich aufgenommen.

Ich wollte – und will immer noch - eine neue Kompositionstechnik finden, die christliche Traditionen mit Jazz verbindet. So machte ich Projekte über Dietrich Bonhoeffer, Jochen Klepper und einige andere Exponenten der Bekennenden Kirche. Es ist für mich ganz wichtig, musikalisch Verbindungen herzustellen zu Dingen, an denen ich geistlich wachsen möchte. Und dann möchte ich dies mit jenen Menschen teilen, mit denen zusammen ich Musik mache - und mit dem Publikum. Das war am Anfang sehr schwer, weil ich gar nicht wusste, wie ich dies meinen Kollegen gegenüber kommunizieren sollte. Ich merke nach wie vor, wie schwer es ist, eine klare Sprache zu finden. Schliesslich möchte ich auch das Publikum dazu einladen, genauso wie ich im Glauben zu wachsen und nicht stillzustehen.

Warum haben Kollegen abweisend reagiert?

Das erste Konzert über die Gedichte, die Bonhoeffer im Gefängnis geschrieben hat, habe ich mit meiner Band, mit einem Berliner Streichquartett und einigen Gastmusikern aufgeführt. Gerade jene Leute, die mir am nächsten standen, waren spirituell stark auf der Suche und beschäftigten sich viel mit Buddhismus. Die Art, wie Dietrich Bonhoeffer sich mit dem eigenen Tod auseinandersetzte, bereitete ihnen grosse Mühe. Wir brauchten eine längere Zeit, bis sich die Sache gesetzt hatte. Auch

ich lernte, dass man kann nicht einfach ein Konzept durchziehen und dabei meinen kann, die anderen würden es sofort verstehen und könnten es genauso umsetzen, wie es mir vorschwebte.

Du hast vor kurzem die internationale Leitung für „Crescendo Jazz“ übernommen. Was hat dich in den letzten Monaten darin bestärkt, dass dies ein richtiger Entscheid war?

Crescendo ist ja zunächst ein Netzwerk, eine Gemeinschaft von Christen und eine geistliche Bewegung. Dafür gibt es auch im Jazzbereich einen grossen Bedarf! Ich hatte bereits viele überraschende Begegnungen mit Menschen, von denen ich nicht gedacht hätte, dass sie Christen sind. Auch stelle ich fest, dass christliche Kollegen oft meinen, in ihrem musikalischen Umfeld dürfe man nicht über den Glauben sprechen. Gerade im Jazz hat sich die Meinung herausgebildet, die Musik solle für sich allein stehen. Über alles andere spricht man nicht! Aber die Konflikte sind natürlich vorgezeichnet. Denn eine musikalische Einheit lässt sich nur dort anstreben, wo man auch offen über jene Dinge spricht, die einen zutiefst bewegen. Da gibt es einen riesigen Nachholbedarf. Ich hatte schon sehr schöne Gespräche mit christlichen Jazz-Berufsmusikern, bei denen ich merkte: Wir tun genau das Richtige, wenn wir Möglichkeiten schaffen, dass man sich treffen, dass man zusammen beten und über weitere Möglichkeiten der Gemeinschaft und Zusammenarbeit sprechen kann.

Wie können solche Vernetzungsmöglichkeiten unter Jazzmusikern aussehen?

Wir unterscheiden uns zu den klassischen Musikern, die in Orchestern oder als Lehrer arbeiten, häufig in der Lebensweise. Viele von uns haben als Freiberufler verschiedene Ensemble-Projekte. Dies ergibt für jeden einzelnen eine Vielschichtigkeit in der Lebensgestaltung. Um uns dennoch zu vernetzen, haben wir mit lokalen Treffen begonnen, wo wir zusammen Musik machen, gemeinsam beten und uns austauschen. Im Zentrum steht immer ein Bibeltext und ein Musikstück. Auch ist denkbar, dass Gebet, Bibellektüre und Jam-Session miteinander kombiniert werden.

„Es ist für mich ganz wichtig, musikalisch Verbindungen herzustellen zu Dingen, an denen ich geistlich wachsen möchte.“

Eine Frage, die immer wieder auftaucht: Warum soll eine Bewegung wie „Crescendo“ Musiker vernetzen und fördern, wenn sie doch vielleicht in den Kirchen gut aufgehoben sind?

Die meisten Musiker gehen in die Kirche, aber sozusagen als Privatmenschen. Sie sehen darin keine Verbindung zu ihrem Beruf. Mir ist das aber nicht genug. Bei Crescendo wird diese Verbindung geschaffen. In manchen Gemeinden herrscht sogar eine große Skepsis gegenüber unserer Musik – und dies geht dann ziemlich an die Substanz. Dann kann auch gar nicht daran gedacht werden, einen musikalischen Gottesdienst zu gestalten. Etwas Weiteres ist, dass Crescendo keine spezielle konfessionelle Bindung und Tradition betont – zugunsten des gemeinsamen Zentrums, das wir in Christus haben. Ein Bild aus dem Neuen Testament begleitet mich oft: Christus wandert durch die Gegend und fordert mit einer grossen Radikalität die Menschen auf, alles stehen und liegen zu lassen und mit ihm zu gehen. Wir Musiker kennen das: Von einem Ort zum anderen fahren. Radikal im Sinn von Jesus leben hiesse dann wohl: Die Musik und den Glauben nicht für sich behalten, sondern sie mit anderen Menschen teilen. Dazu müssen Verbindungen zur Welt hergestellt werden. Sonst bleibt der Glaube eine „private Angelegenheit“.

Wie und wo könnt ihr dies als Jazz-Musiker tun?

Ich muss vorausschicken: Gerade im Jazz-Bereich wollen die Leute unterhalten werden. Das ist ein Bild vom Jazz, das sich entwickelt hat. Dem gegenüber steht die eigentliche durchgängige Tradition des Jazz als spirituelle Musik mit einer authentischen sich ständig weiterentwickelnden musikalischen Sprache. Es waren sicher nicht alle Jazzmusiker Christen, aber einige der Wurzeln des Jazz liegen tief im christlichen Glauben, in den Spirituals und Gospels. Ab den 50-er Jahren bis heute suchten viele Jazzmusiker in den verschiedenen Weltreligionen spirituelle Erfahrungen.

Wie kommt angesichts dieser Tradition heute das Bekenntnis zum christlichen Glauben an?

Das ist ein grosses Spannungsfeld. Man muss sich zum einen als Musiker dafür entscheiden, die Dinge, an die man glaubt und die einen begleiten, durch die Musik mitteilen zu wollen. Und dann gilt es, entsprechende Wege zu suchen: Dazu muss man aktiv Konzepte entwickeln und diese anbieten. Zum Beispiel Konzertreihen oder kreative Gottesdienste.

Du hast ja damit angefangen, eine solche Gottesdienst-Reihe aufzuziehen, die mit der „Kirche kreativ“, einem anderen Crescendo-Projekt, sehr verwandt ist. Was möchtest Du mit Crescendo Jazz in den nächsten Jahren erleben?

Ich erhoffe mir, dass die Dinge, die jetzt angefangen haben, in verschiedene Richtungen wachsen und Früchte tragen können – von den lokalen Kreisen bis zu den „IN SPIRIT“-Gottesdiensten. Ich denke, dass mit der Zeit viele Menschen auf diese Idee aufmerksam werden. Ich hoffe, dass in der Musikwelt wahrgenommen wird, dass viele Christen Jazz spielen und dass deren Musik eine spirituelle Botschaft hat.

uwe.steinmetz@crescendo-jazz.org
www.crescendo-jazz.org
www.u-musik.us

„The jazz scene its spiritual ro



„Gerade im Jazz hat sich die Meinung herausgebildet, die Musik solle für sich allein stehen. Über alles andere spricht man nicht.“

e has to re-discover ots!”

**Interview
with Uwe
Steinmetz
(Berlin),
saxophone
player and
leader of
“Crescendo
Jazz”**

Crescendo: Uwe, please tell us first how you became a jazz musician.



Uwe Steinmetz: I come from a family not of musicians, but of craftsmen, from a small place near Hamburg. My first contact with music was via my grandmother: she sang songs to me and motivated me to learn an instrument. Later, with the support of a local bank, pupils could buy instruments at reduced prices. At the age of thirteen, I was thus able to choose a saxophone.

How did the idea occur to you of becoming a musician?



Initially, I had no serious relationship with music. Music for me consisted purely of social contacts. But I had a teacher, Lako Awraam – a jazz saxophonist from Hamburg, who didn't really fit into the local club atmosphere – who played a lot of classical and jazz records to me. At the beginning, it hardly meant anything to me. I didn't know what he wanted from me, or what the saxophone had to say to me. But suddenly – as I have seen in others I know – I changed gear. From one day to the next, I had the feeling that this music was exactly what I wanted to do. I was soon playing in regional and national orchestras and soon found myself in another world, where there was a lot of fun and where I wanted to be trained as a professional musician.

In the meantime, you have become a freelance jazz musician and, at the same time, a teacher in Rostock. Was your path to this goal a straight one?



At the end of my music studies, I first of all wanted to be a music teacher. For reasons of security, one might say, to be able to make a living. But, thanks to a grant, I soon was able to concentrate exclusively on making music. And, most importantly, music gained a deeper dimension for me. I discovered that music – including jazz – is a language of the emotions. At some stage, a spiritual dimension was added to this emotional one – above all due to composing and to meeting musicians from other countries.

How did you discover the spiritual dimension in your own life?



I interrupted my studies on a number of occasions, went to a school in India, and there I became a Christian. I already had some orientation in the Lutheran church, but in this Indian school I had some exciting experiences which led to my decision in faith. And then there were people who accompanied me as I set off on this path. Once back in Germany, I began to play music in churches. I devoted thought to the Lutheran chorale tradition and put on concerts with church organs and mixed groups of instruments. I am still doing that...

You have also recorded some CDs in this field.



I wanted – and still want – to find a new technique of composing, in which Christian tradition is combined with jazz. With this aim, I ran projects on Dietrich Bonhoeffer, Jochen Klepper and some other representatives of the Confessing Church. It is very important for me to establish contacts with things from which I hope for spiritual growth. And then I would like to share this with this people with whom I make music – and with the audience. That was difficult at the beginning, because I didn't know how to communicate this when facing my colleagues. I still notice how difficult it is to find clear language. Finally, I wish to invite the audience to grow in faith, exactly as I am doing, and not to stand still.

Why did colleagues reject this?



The first concert on the poems which Bonhoeffer wrote in prison involved my band, a Berlin string quartet and some musicians as guests. Precisely those persons who were closest to me were searching hard spiritually and were very involved with Buddhism. The way that Dietrich Bonhoeffer came to face his own death caused them a lot of difficulties. We needed quite some time until calm was established again. And I also learned that one cannot simply go ahead with realising a concept and expect that others will immediately understand it and join you in realising it as well.

You have recently taken over the international leadership for “Crescendo Jazz”. Has anything in the past months possible helped to confirm that this was the right decision?



Crescendo is in the first place a network, a fellowship of Christians and a spiritual movement. And there is great need of this in the field of jazz! I have already had surprising meetings with people who I would never have thought were Christians. And I also notice that Christian colleagues often think that they should not speak about faith with their musical contacts. Especially in jazz, a view have developed that the music should stand in its own right. No other subjects are to be mentioned! But conflicts are thus pre-programmed. For musical unity can only be worked towards when you speak openly about the things that move you most. There we really have a lot of catching up to do. I have had very fine conversations with Christian professional jazz musicians in which I perceived that we are doing exactly the right thing if we create opportunities to meet, to pray together and to speak about further possible ways of fellowship and co-operation.

How could such networking possibilities look amongst jazz musicians?



Our life-style is often different to that of classical musicians, who are working in orchestras or as music teachers. Most of us are freelancers, having very varied ensemble projects. This results in life on many different levels for each individual. To be able to network despite this, we have started with groups where we make music and pray together and also have time for conversation. The central point is always a Bible text and a piece of music. It is also possible to combine a time of prayer and discussion with a jam session.

A question which keeps coming up: Why should a movement like “Crescendo” provide networking and support for musicians, when they perhaps already feel at home in good churches?



Most of these musicians attend a church, but as private persons, so to speak. They see no connection between this and their profession. But, for me, this is not enough. With Crescendo, this connection is finally made. In some churches there is even great skepticism towards our music – and this really saps your strength. Then it is not even possible to think about holding a musical church service. A further point is that Crescendo does not emphasise any special confessional attachments or tradition – in favour

of the shared centre we have in Christ. A picture from the New Testament is often in my mind: Christ wandered around the country and called people, very radically, to leave everything standing and to go with him. We musicians know this travelling from one place to another. Living radically in Jesus’ sense must then mean: do not keep music and the faith for yourself, but share them with others. To do this, we have to create connections with the world. Otherwise, faith remains a “private matter”.

How and where can you do this as jazz musicians?



I must say first of all that it is particularly true of the jazz field that people are looking for entertainment. This is an image of jazz that has grown up. In contrast to this, there is a real, unbroken tradition of jazz as spiritual music with an authentic and continuously developing musical language. Certainly, not all jazz musicians were Christians, but the roots of jazz are in the Christian faith, before it became chic in the 50s, to search for spiritual experiences in different world religions.

In view of this tradition, how is a confession of Christian faith received today?

This is field where many forces are in play. One must on the one hand, as a musician, decide to seek to share through music those things in which one believes and which are one’s constant companions. And the next task is to look for good ways of doing this: here one has to develop active concepts and put them on offer. For example, concert series or „Creative Church“ services.

You have in fact begun to put together a series of such church services which are closely related to “Creative Church”, an important Crescendo project. What further experiences would you like to have with Crescendo Jazz in the coming years?

I hope that everything that has now begun will grow in different directions and bear fruit – from local groups to “IN SPIRIT” services. I think that, in the course of time, many people will notice this idea. I hope it will be noticed in the music world, that many Christians will play jazz, and that their music will have a spiritual message.



uwe.steinmetz@crescendo-jazz.org
www.crescendo-jazz.org
www.u-musik.us

IN SPIRIT

Uwe Steinmetz

ein Projekt von "Crescendo Jazz"

Fotos © von Sabine Schröder.



Warum Jazz in der Kirche?

- Oft wird Jazz als Background-Musik betrachtet und dementsprechend eindimensional vermarktet. Jazz-Festivals werden weltweit immer mehr zu Rock-Festivals. Geschichtlich gesehen war Jazz immer eine Form von Pop-Musik, die auf der einen Seite der Unterhaltung dienen und sogar zum Tanz aufspielen konnte, die aber auf der anderen Seite ständig neue musikalische Formen entwickelte, inspiriert von der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und genährt von ihren historischen Wurzeln in Spirituals, Gospelmusik und im Blues, aber immer nahe am Zeitgeist. Die meisten Jazz-Musiker sind also „wache“ Zeitgenossen, die sich auch gern auf Neues einlassen und zudem bereit sind, über die geistlichen Wurzeln ihrer Musik nachzudenken.
- Die Mehrheit der professionellen Jazz-Musiker verstehen sich als spirituelle Menschen, die ihre Religiosität entweder in organisierten oder unorganisierten Formen leben. Viele sind gegenüber lokalen und weltweiten Probleme sehr wachsam und gut über sie informiert. Einige fühlen sich gedrängt, dies musikalisch auszudrücken.
- Das dem Jazz innewohnende Element der Improvisation erfordert ein hohes Vertrauen in die anderen Musiker und in deren Fähigkeit, die mu-

sikalische Leitung der Gruppe zu übernehmen, wo es die Improvisation erfordert – oder dann wieder zurückzutreten und die anderen zu unterstützen. Grundlagen einer guten Improvisation sind das Hören, das Spielen und wieder das Hören – Prozesse, die der Meditation sehr verwandt sind, wo man still zuhören, reflektieren, ein Gebet sprechen und dann wieder hören kann.

IN SPIRIT-Gottesdienste:

- Schon seit einiger Zeit kam die Idee auf zu einem kreativen Gottesdienst, in dem (wie in der „Kirche kreativ“) Theologen und Musiker zusammen wirken. Im Sommer nun nahm das Ganze Gestalt an - als Gottesdienst-Reihe „IN SPIRIT“ in der Berliner Gedächtniskirche.
- An zehn Freitagabenden um 22.00 Uhr kamen zwischen 250 und 400 Besucher. Und sie waren sehr berührt! Wir konnten dieses Projekt auch auf dem Zukunftskongress der EKD vorstellen.
- Wenn alles klappt, werden wir in den nächsten Jahren vermehrt mit Kirchenmusikern zusammen arbeiten und IN SPIRIT auch in anderen Ländern realisieren können.

Die Ziele von IN SPIRIT

- IN SPIRIT versucht, in den Kirchen (und innerhalb ihres liturgischen Rahmens) eine neue Plattform für den Jazz zu schaffen.
- IN SPIRIT wirkt als Brückenbauer: Jazz-Musiker werden in die Kirchen eingeladen, wo sich ein Raum öffnet für ihre Musik.
- IN SPIRIT lädt eine vielfältige und generationenübergreifende Zuhörerschaft in die Kirchen ein – Menschen, die wegen der Künstler kommen, Menschen, die wegen der Theologen kommen und Menschen, die wegen eines speziellen Events kommen.
- IN SPIRIT lädt Theologen dazu ein, Verbindungen zwischen Musik und Theologie zu entdecken.
- IN SPIRIT lädt Menschen dazu ein, über Gott nachzudenken, auf sein Wort zu hören und zu beten.

„Schon in meiner Kindheit ging ich ganz in der Welt der Musik auf und die Liebe dazu wurde in den folgenden Jahren immer stärker. Gegen Ende des Teenager-Alters spielte ich schon professionell Oboe und Klavier. Ich studierte Musik an der Universität und gab viele Konzerte. Dann forschte ich jahrelang der Frage nach, woher die Kraft der Musik kommt. Mir wurde immer klarer, dass die Musik auch sehr kraftvoll von Gott sprechen kann. Heute werden diese Kräfte auf der ganzen Welt studiert – und man schreibt darüber wie nie zuvor. Ich kenne sicher Hunderte von Menschen in anderen Ländern, die von dem, was die Konzertreihe von IN SPIRIT hier in Berlin möglich gemacht hat, begeistert wären.“

Aus einem Grusswort des Theologieprofessors Jeremy Begbie in einem IN SPIRIT-Gottesdienst in Berlin



Uwe Steinmetz

IN SPIRIT

a project of

Why jazz music in the church?

- Jazz is often seen as “background” consumer music and is often used commercially only with this function. Jazz festivals world-wide are turning into Rock-Festivals. Historically, jazz has always been a form of popular music which was on one side entertaining and even served dance while at the same time developing constantly new musical forms, inspired by the contention of artists with the society around them, nurtured by the historic roots of jazz in spirituals, gospel music and blues but close to the “Zeitgeist” of the time. Most jazz musicians are thus “wide awake” fellow citizens who enjoy being open for new developments and, additionally, are prepa-

www.in-spirit.eu

Abschlussimprovisation über den Choral „Verleih uns Frieden gnädiglich“ - Ulrike Haage und Eric Schaefer interpretieren mit Blick auf die Zerbrechlichkeit des Friedens diesen Choral gemeinsam mit Orgel und Saxophon leise und minimalistisch mit Melodika und Toy-Piano.

- red to reflect on the spiritual roots of their music.
- Today, the wide majority of professional jazz musicians consider themselves as people who have spiritual beliefs – either in organized or non-organized forms of religion – and most of them are very much aware of problems in their communities and the world at large on a profound level, and some feel the urge to express this through their music.
- Jazz’s inherent musical element, improvisation, requires lots of trust in each other as individual players and the potential of each one to lead the group, whenever needed in an improvisation, or to step back and support his fellow players. Basics of a well functioning improvisation are listening, playing and again listening – processes which are at the heart of meditation – to listen in quietness, reflecting, speaking a prayer, and then listening again.

IN SPIRIT: Worship services

- For a long time now there has been the idea of a church service in which theologians and musicians work together – similar to “Creative church”. In summer, the whole thing took on a first concrete shape, as a series of ten church services, “IN SPIRIT” in the Gedächtniskirche in Berlin.
- Every Friday, at 10 in the evening, around 250–400 people came to these services. And most of them were very moved. We also had the opportunity of presenting this service at the Future Congress of the German Lutheran Church.
- If everything works out, we will be able to work increasingly with church musicians in the coming years – also in other countries.

The goals of IN SPIRIT

- IN SPIRIT aims to put this into sharp focus from a Christian perspective and tries to create a new platform for jazz in churches within a liturgical framework.
- IN SPIRIT acts as a bridge builder: It brings jazz musicians into churches, helps them to rediscover churches as a place for their music.
- IN SPIRIT brings a diverse audience of all generations into churches – people who come for the theologian and people who come for the „special“ event.

PIRIT

“Crescendo Jazz”

- artists, people who come because of the theologian and people who come for the „special“ event.
- IN SPIRIT invites theologians to reflect about connections between music and theology.
- IN SPIRIT invites people to reflect about God, to listen to his word and to pray.

“Throughout my childhood I was immersed in the world of music, and as the years passed, my love for it grew stronger and stronger. By the time I was in my late teens, I was playing the oboe and piano professionally, and I went on to study music at university and perform very widely. For many years, I have been exploring just what it is about music that gives it these remarkable powers. I have found that music has remarkable powers to speak of this God. Today, many across the world are exploring and studying these power, and writing about them as never before. I know literally hundreds of people in other countries who would be thrilled with what the series of IN SPIRIT has made possible for us here.”

A word of welcome by the theologian Prof. Jeremy Begbie at an IN SPIRIT church service in Berlin



Jazz und Populärmusik im kirchlichen

Christoph Georgii (Karlsruhe), Kirchenmusiker und kirchlicher Beauftragter für Populärmusik



Jazz lässt sich nicht schubladisieren

Wenn über Musik gesprochen wird, kommen wir nicht darum herum, zu katalogisieren, Schubladen zu öffnen und zu schließen sowie Etiketten zu verpassen, um ansatzweise den Überblick zu behalten. Dieser Beschreibungs-Prozess ist jedoch kreativen Musikentstehungsprozessen genau entgegengesetzt. Schwierig wird die Diskrepanz zwischen Benennung und Inhalt, wenn (kirchen-) politische Diskussionen um Musikstile geführt werden, und dabei Begriffe verwendet werden, die je nach Erfahrungshorizont der Diskutierenden völlig unterschiedliche Assoziationen hervorrufen. Dennoch nimmt sich kaum jemand die Zeit, diese zu überprüfen. So werden dann unreflektiert globale Aussagen in den Raum gestellt wie „Populärmusik ist etwas für die Jugend“, „Jazz ist nichts für die Jugend“, „Populärmusik ist anspruchs-

los“, „Klassik ist etwas für die Alten“ oder gar „Populärmusik ist per se gewalttätig“. Der Begriff „Jazz“ ist besonders geeignet, unterschiedlichste Assoziationen hervorzurufen und in Diskussionen missverstanden zu werden. Manchmal wird er als Kontrast zu Rock und Pop verwendet, dann wieder als Synonym für Populärmusik; manche verbinden damit ein elitäres und intellektuelles Publikum; andere denken an Mainstream und Unterhaltung. Für die meisten Jazzmusiker ist die eigene Sprache, die Individualität und Authentizität wichtiger als das Einhalten stilistischer Grenzen – sie zu überschreiten ist teilweise sogar eine wichtige Inspirationsquelle.

Ein eigenständiger Sound

Bei diesen Grenzüberschreitungen geht es den Musikern nicht um ein Gegenüberstellen verschiedener Klangwelten (wie „klassischer Organist trifft Jazz-Saxofonisten“), nicht um augenzwinkerndes Zitieren oder Verfremden (Nat. „King“ Cole karikiert Rachmaninows Cis-Moll-Prélude I) und auch nicht um Überraschungseffekte (wie: Beethovens „Pathétique“ funktioniert ja auch als Salsa gut), sondern um die Entwicklung eines eigenständigen Sounds und die Erweiterung der eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Globale Verallgemeinerungen und Schubladendenken sind also denkbar ungeeignet, um den unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten gerecht zu werden.

Jazz und geistliche Bezüge

Kirchenmusiker sind dazu prädestiniert, an dem zunehmenden Trend zur Genreüberschreitung zu partizipieren und sich künstlerisch einzubringen: Sie haben einen großen Überblick über zeitgenössische und historische Stile und sind Hauptfach-Improvisatoren. Zahlreiche aktuellere Jazzaufnahmen zeigen liturgische, biblische und spirituelle Anknüpfungspunkte, haben aber trotzdem in der innerkirchlichen Populärmusikdiskussion noch überhaupt keine Aufmerksamkeit erhalten: Das E.S.T.-Album „Viaticum“³ heißt übersetzt „letztes Abendmahl“, der Norweger Tord Gustavsen komponiert Stücke wie „Vesper“ und „Blessed Feet“⁴ (Jes. 52,7), der



ukrainische Pianist Misha Alperin nahm Psalmen5 auf, der polnische Trompeter Tomasz Stanko veröffentlichte ein Album mit dem Titel „Litania“6, etc.

Jazz in der Kirche

Das Thema Populärmusik / Jazz wird bei uns in der Kirche leider meist in erster Linie aus den Blickwinkeln des Gemeindeaufbaus, der Musikpädagogik oder der Jugendarbeit betrachtet, wodurch die eigentliche Musik zu einem mehr oder weniger totgetretenem Nebenaspekt wird. Im Kirchenmusikstudium reicht die vorgesehene Unterrichtszeit oft nur für ein paar Standard-Pattern und etwas Mainstream-Sound (wenn überhaupt). Wird dann noch der Focus auf kindgerechte Einstudierung gelegt, ist es kein Wunder, dass künstlerische oder innovative Konzepte der Populärmusik in der Regel unter den Tisch fallen.

Ein neuer Ansatz

Um die Qualität kirchlicher Populärmusik zu erhöhen, wäre ein anderer Ansatz für die Populärmusikausbildung von Kirchenmusikern, zunächst einen künstlerischen und liturgischen Anspruch in den Vordergrund zu stellen und dabei (den aktuellen Trends der Jazzszene folgend) den musikalischen Background der Kirchenmusiker zu nutzen. Erst in einem weiteren Schritt würde man ein zweifellos vorhandenes gemeinde- oder musikpädagogisches Potential herausarbeiten. Der Jazzpianist Andreas Gundlach schreibt zu seinem Album „Predigt ohne Worte - Choralimprovisationen“ 7: „Immer wieder drehe und wende ich beim Improvisieren die sakralen Melodien und finde, was tatsächlich in ihnen steckt: ungebrochene Hoffnung, Trost und Kraft“. Damit tut er als Jazzpianist das, was jeder Kirchenmusiker Sonntag für Sonntag auf der Orgelbank (hoffentlich) macht.

Christoph Georgii studierte Kirchenmusik, Klavier, Orgelimprovisation und Populärmusik. Seit 2008 ist er Beauftragter für Populärmusik in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Weitere Informationen zu Christoph Georgii und seiner Arbeit finden Sie im Internet unter: <http://www.christoph-georgii.de/>

By Christoph Georgii (Karlsruhe), church musician and advisor for popular music

Jazz and Popular music in a church setting (summary)

In the article, the author says that, as far as jazz is concerned, it is not always helpful to put music into stylistic categories, particularly because these are often linked with prejudices, such as “jazz has no appeal for teenagers”, “popular music is empty”, classical music is something for old people” etc. For most jazz musicians, individuality is more important than keeping within a defined style – crossing borders can even be an important source of inspiration. Church musicians are predestined to take part in the growing trend towards “cross-over” and to contribute artistically: they have a real overview of contemporary and historical styles and are improvisation specialists. Numerous recent jazz recordings show points of contact with liturgical, biblical and spiritual themes, but have nevertheless received no attention in the popular music discussion within the church. The topic populärmusik / jazz is unfortunately mostly seen in the church from the point of view either of church growth, music pedagogy or youth work. In church music training, popular music and jazz are only touched on. Artistic or innovative concepts are not dealt with. A new approach in training church musicians in popular music is needed. As a second step, one could look at the potential of this music in church growth or pedagogy

Christoph Georgii studied church music, piano, organ improvisation and popular music. In 2008 he became advisor for popular music in the official Lutheran church in Baden. More information on Christoph Georgii and his work is at <http://www.christoph-georgii.de/>

„Statt fluchen hörte man Vinnie Colaiuta nun lachen“



Interview mit Matthias Heimlicher, Musiker und Produzent

Vinnie Colaiuta und Matthias Heimlicher

ein Freund und hervorragender Jazzpianist, fragte nach dem Schlagzeuger meiner Träume für mein nächstes Solo-Album. Ich erwähnte Vinnie, obwohl ich ihn nur von CDs her kannte. Darauf hin habe ich mehrmals hintereinander davon geträumt, dass ich mit ihm arbeiten werde. Die Details erzähle ich gerne unter vier Augen. Auf jeden Fall stand er nach ein paar Telefonaten und Wochen im Studio und spielte meine CD ein! Es ging ihm damals persönlich sehr schlecht, und so durfte ich ihn nach den Aufnahmen zusammen mit Andi Müller und Mario Caspar zum Glauben führen. Mario ist ebenfalls Drummer und war die perfekte Ergänzung in unserem Team – ich durfte also «Geburtshelfer» spielen.

Hat sich Vinnies Leben danach verändert?

Vinnies Leben hat sich darauf hin schlagartig und radikal verändert – statt fluchen hörte man ihn beten und lachen. Dies hat sich bis heute verfestigt und viele, sehr viele Musiker in seinem Umfeld sind immer wieder erstaunt und gesegnet durch seine Veränderung.

Seid Ihr immer noch miteinander in Kontakt?

Ja, durch diese tiefe Begebenheit wurden wir sehr enge Freunde – Freunde für's Leben sozusagen, auch wenn wir uns nicht sehr oft sehen. Aber durch die modernen Kommunikationsmöglichkeiten haben wir regelmässigen Austausch, was sehr wichtig ist. Ich habe ihn kürzlich in Montreux am Jazz Festival besucht. Die letzte Session im Studio war das aktuelle Album meines besten Freundes Tom Lane. Ich glaube, wir haben mittlerweile über ein Dutzend Alben zusammen eingespielt.

Wenn Du an eine geistliche Bewegung unter Jazz-Musikern denkst: Was würdest Du Dir davon wünschen?

Eine geistliche Bewegung unter Jazzmusikern ist genau so wichtig wie eine geistliche Bewegung unter klassischen, rock- oder poporientierten Musikern! Hauptsache ist, dass man in ein Netzwerk eingebunden ist, dass man regelmässig miteinander Kontakt hat, um sein Inneres zu justieren und abzugleichen.

Matthias, bitte erzähl etwas zu Deiner Person und zu Deiner Tätigkeit.

Matthias Heimlicher: Seit rund 20 Jahren befasse ich mich vollberuflich mit Musikproduktionen, als Musiker, Sänger, Arrangeur, Songwriter, Engineer und Produzent. Ich bin viel im Ausland, kann aber den Grossteil meiner Arbeit zu Hause erledigen. Die Unterstützung meiner Familie (wir haben 5 Kinder) ist enorm. Wir beherbergen sehr viele Musiker (für mich sind es „Priester“) aus der ganzen Welt! Damit ist ein Traum in Erfüllung gegangen!

Wie sieht Deine Arbeit aus?

Obwohl das weltweite Netzwerk mittlerweile enorm gross ist, kann das Leben als Musiker und Produzent oft einsam sein. Nach den Bandaufnahmen ist man oft wochenlang alleine zu Hause am Werkeln und stark isoliert. Da bin ich sehr froh, meine Familie und meinen geregelten Rhythmus zu haben. Auch bin ich froh, etwas abseits der Zivilisation zu leben, ohne Zeitung, ohne Fernseher. Dies hält meine Gedanken frei für wichtigere Angelegenheiten und lenkt nicht so ab.

Wie ist es dazu gekommen, dass Du den weltberühmten Jazz-Schlagzeuger Vinnie Colaiuta zum Glauben führen durftest?

Die Geschichte mit Vinnie begann im Herbst 1997 während eines Mixes bei mir zu Hause. Andi Müller,

“Instead of cursing, one now hears Vinnie Colaiuta laughing.”

Musiker, die nicht den Draht zum Vater im Himmel haben, irren hilflos durch den Tag und suchen erfolglos nach Ruhm und Anerkennung. Dies kann und soll in einem Netzwerk aufgefangen und von Gleichgesinnten betreut werden. Musiker brauchen Gott, damit sie den geernteten Applaus an den Schöpfer der Musik weiterleiten können. Sonst zerbersten sie irgendwann ob des gesammelten Ruhms. Das sieht dann nicht mehr so schön aus... In diesem Sinne ist ein Netzwerk wie es Crescendo fördert, für Jazz-Musiker nicht nur sinnvoll, sondern ein Muss!

Interview with Matthias Heimlicher, musician and producer

Matthias Heimlicher (www.heimlicher.net) ist europaweit einer der meistgefragten Musikproduzenten und Studiomusiker. Er hat mehrere hundert Einspielungen gemacht, die in aller Welt bekannt sind.



Zusammen mit Andreas Hausmann (Jazz-Pianist und Beauftragter für Populärmusik der reformierten Kirche des Kantons St.Gallen) war Matthias Heimlicher Preisträger des PRIX PLUS 2009. Dieser Preis wird jährlich von der Arbeitsgemeinschaft „Arts+“ vergeben, wo Crescendo im Leitungsteam mitwirkt. Arts+ ist eine christliche Kulturplattform für christliche Kulturinitiativen und Künstler aus verschiedenen Sparten, die in der Schweiz begonnen hat (siehe www.artsplus.ch). Das Kulturfenster und die Preisverleihung 2010 in der Sparte Tanz findet am 5. März in Winterthur statt. Es ist sehr zu empfehlen!

Vinnie Colaiuta

Matthias, please tell us something about yourself and your activities.

Matthias Heimlicher: For around 20 years I have busy full-time with music productions, as a musician, singer, arranger, songwriter, engineer and producer... I am abroad a lot, but can do most of my work at home. The support from my family (we have 5 children) is enormous. We have very many musicians (for me they are “priests”) from all over the world as guests! This was the fulfilment of a dream!

How would you describe your work?

Although the world-wide network has meanwhile become enormously large, life as a musician and producer is often lonely. Once the takes are finished, one often works away for weeks alone at home, severely isolated. There I am very glad to have my family and my regular rhythm. I am also glad to live at a distance from civilisation, without newspapers, without television. This leaves my thoughts free for more important matters and presents less distractions.

How did it happen that you could lead the world-famous jazz drummer Vinnie Colaiuta to faith?

The story with Vinnie began in autumn 1997 during mixing work at my house. Andi Müller, a friend and outstanding jazz pianist, asked who my dream percussionist would be for my next solo album. I mentioned Vinnie, although I knew him only from CDs. After that I had several dreams in succession that I would work with him. I can give you the



details just between ourselves, but in any case he was in the studio after a couple of phone calls and weeks and played on my CD! He was going through a very bad time personally just then, and, after the recordings, I was able, with Andi Müller and Mario Caspar, to lead him to faith. Mario is a drummer as well and was the perfect rounding-off of our team – so I was able to be “midwife”.

Did Vinnie’s life change after that?

Vinnie’s life changed immediately and radically – instead of cursing, one heard him praying and laughing. This has become consolidated with time and many, very many musicians associated with him are amazed time and again and blessed by the changes in him.

Are you all still in contact with him?

Yes, as a result of this deep-reaching event, we became very close friends – friends for life, so to speak, even if we do not see each other very often. But, with modern means of communication, we have regular contact, which is very important. I recently called on him in Montreux at the Jazz Festival. The last session in the studio together was for the current album by my best friend Tom Lane. I think we have worked together on more than a dozen albums.

When you think about a spiritual movement amongst jazz musicians, what do you wish to see?

A spiritual movement amongst jazz musicians is just as important as a spiritual movement amongst classical, rock or pop orientated musicians! The essential thing is that one is linked into a network, that one has regular contacts, so that one’s interior receives adjustment and balance. Musicians without the line to our Father in heaven wander helplessly through their day and search in vain for fame and recognition. This can and should find an answer in a network, with help from like-minded musicians. Musicians need God so that they can direct the repaid applause to the Creator of music. Otherwise they will burst at some point with the accumulated praise – that doesn’t look so good then ... from this point of view, a network of the kind Crescendo wants, is not only sensible for jazz musicians, but absolutely necessary!



Matthias Heimlicher Matthias Heimlicher (www.heimlicher.net) is one of the most demanded studio musicians and producers in Europe. His several hundreds music productions have found wide recognition around the world. He shared with the jazz pianist Andreas Hausammann (and advisor for popular music in the Reformed Church in the Canton St.Gallen) the PRIX PLUS 2009. This prize is awarded annually by the working group “Arts+”, in which Crescendo is actively involved. Arts+ is a platform for Christian culture initiatives and artists in all fields (see www.artsplus.ch). The 2010 “Window on Culture” and awards will take place in Winterthur on 5th March. Strongly recommended!

“The shining only, but also



Interview with Benedikt Mattmüller (Basel), pianist, music teacher and coordinator of “Crescendo Jazz” in Switzerland

pearls shouldn't be kept for the stage to be given out in music lessons!"



Benedikt, how did you become a jazz musician?

Benedikt Mattmüller: I was already making music at an early age, singing, playing back everything I heard and expanding it. In the family, this was appreciated and supported. While I was still at school I attended the Jazz School in Berne and resolved, despite my classical background, to go along the path of improvisation.

Which musicians have particularly influenced you?

There are many: the die Beatles, a classic/rock for-

mation called Ekseption, J.S. Bach, Billy Cobham, Keith Jarrett etc.

In what areas do you perform today?

A lot of my music flows into the church, where I am often involved in worship. There jazz comes in only incidentally. But there are other formations – my trio, for example – with whom I give concerts, play for various events and also accompany choirs which do not sing any classical repertoire.

What do you enjoy doing most in music?

Benedikt Mattmüller: I like playing acoustic jazz of

INTERVIEW WITH BENEDIKT MATTMÜLLER



the more recent kind, although it is difficult to find the right place for it and it has only a modest following. It is a joy to play with people who are at a high level and where I discover that we can also profit from each other personally in a wider sense.



As a music pedagogue, you are active above all in the jazz department of the Music Academy and in the general music school in Basel. What does being a teacher mean for you?

Passing on abilities, understanding and joy in music is a great pleasure and satisfaction. It means not leaving the pearls to shine only on the stage, but rather spreading them around to others. It is in fact similar to sport, whose fascination is based not simply on watching the top stars, but in being inspired and encouraged by them in our own sporting efforts.

You have already agreed to take on the task of coordinating “Crescendo Jazz” in Switzerland. How and where can “Crescendo Jazz” become active? What potential projects are there in Switzerland?

Bringing together and networking amongst Christian students and musicians in the jazz departments which have in the meantime become established in most academies is certainly one aim. Here the main focus, in my opinion, has to be that people recognise the musical AND the spiritual value of their

„Passing on abilities, understanding and joy in music is a great pleasure and satisfaction.“

music, and that they do not simply develop into ambitious, highly acrobatic performers.

Accompanying them in their development, amid competitive pressure and the ups and downs in terms of success is something very worthwhile. So-called jam sessions and reflections on these, discussions, personal counselling and also musical events and workshops with well-known personalities are ways this can be done. The goal must include bringing art and the church, i.e. at local level, together, so that it happens less that the buildings are simply rented out for cultural purposes and that, instead, an artistic and Spirit-filled church is noticed in the world.



INTERVIEW

„Die Perlen sollen nicht nur auf der Bühne glänzen, sondern im Unterricht verteilt werden!“



Interview mit Benedikt Mattmüller (Basel), Pianist, Musiklehrer und Koordinator von „Crescendo Jazz“ Schweiz

Benedikt, wie bist Du Jazz-Musiker geworden?

Benedikt Mattmüller: Ich habe schon früh Musik gemacht: gesungen, alles Gehörte nachgespielt und es erweitert. In der Familie wurde das geschätzt und gefördert. Noch während und nach meiner Schulzeit besuchte ich die Jazzschule Bern und beschloss, trotz klassischem Background den Weg der Improvisation zu gehen.

Welche Musiker haben Dich besonders geprägt?

Es waren wohl viele: Die Beatles, eine Klassik-Rockformation namens Ekseption, J.S. Bach, Billy Cobham, Keith Jarrett usw.

In welchen Bereichen musizierst Du heute?

Ein grosser Teil meiner Musik fliesst in die Gemeinde ein, wo ich oft im Lobpreis engagiert bin. Der Jazz ist dort nur aber ganz am Rande angebracht. Doch gibt es noch andere Formationen – zum Beispiel mein Trio -, mit denen ich Konzerte gebe, bei diversen Anlässen spiele oder auch Chöre begleite, die kein klassisches Repertoire singen.

Was machst Du musikalisch am liebsten?

Gerne spiele ich akustischen Jazz neuerer Prägung, wobei dieser schwer zu platzieren ist und ein bescheidenes Publikum hat. Freude macht mir, wenn ich mit Leuten spielen kann, die ein gutes Niveau haben und wo ich erfahre, dass wir auch menschlich voneinander profitieren können.

Du bist Musikpädagoge vor allem an der Jazz-Abteilung der Hochschule für Musik und der allgemeinen Musikschule Basel. Was bedeutet das Lehrer-Sein für Dich?

Das Vermitteln von Fähigkeiten, von Verständnis und Freude an der Musik ist eine grosse Genugtuung und Berufung. Es bedeutet, dass man die wertvollen Perlen nicht einfach auf der Bühne glänzen lässt, sondern diese an andere verteilt. Es ist doch ähnlich wie im Sport: Dessen Faszination lebt auch nicht alleine davon, dass wir die Topstars betrachten, sondern dass diese uns in unserem eigenen sportlichen Tun inspirieren und anspornen.

INTERVIEW



Du hast dich bereit erklärt, bei „Crescendo Jazz“ die Schweizer Koordination zu übernehmen. Wie und wo kann „Crescendo Jazz“ aktiv werden? Welches sind mögliche Projekte in der Schweiz?

Benedikt Mattmüller: Das Sammeln und Vernetzen von christlichen Studenten und Musikern der inzwischen zu den meisten Hochschulen gehörenden Jazzabteilungen ist sicher ein Ziel. Dabei muss meiner Ansicht nach der Hauptfokus sein, dass die Leute den musikalischen Wert UND spirituellen Stellenwert ihrer Musik erkennen und sie sich nicht einfach zu ehrgeizigen Hochleistungsartisten entwickeln. Sie in ihrer Entwicklung – inmitten des Konkurrenzdrucks und in wechselnden Erfolgserlebnissen – zu begleiten, ist wertvoll. Dazu können sogenannte Jam-Sessions, Reflektionen darüber, Diskussionen, Einzelbetreuung und auch musikalische Anlässe und Workshops mit bekannten Persönlichkeiten die Mittel sein. Ziel muss auch das Zusammenbringen von Kunst und christlicher Kirche: sprich Gemeinde sein. Damit weniger nur die Gebäude zu kulturellen Zwecken gemietet werden, sondern damit umgekehrt eine kunstvolle und geisterfüllte Kirche in der Welt wahrgenommen werden kann.



Musical Improv

By Jeremy Begbie, Professor of theology, Duke University (USA)

Improvisation: a topic with theological overtones

Improvisation, despite the flurry of interest in it in recent years by musicologists, is treated by many musicians with suspicion, even disdain. Yet the evidence is that not only is there an element of improvisation in virtually all music of all cultures, but that there is scarcely a musical technique or form of composition that did not originate in improvisation or was not essentially influenced by it. This suggests that instead of regarding music which is strictly notated and largely planned as the norm and improvisation as an unfortunate distortion or epiphenomenon, it might be more illuminating to invert that and ask whether improvisation reveals to us fundamental aspects of musical creativity easily forgotten in traditions bound predominantly to the practices of rigorous rehearsal and notation. If it does, any conversation between theology and music must take improvisation very seriously. Moreover, we quickly discover that striking theological overtones emerge in any study of improvisation.

Contextual factors and improvisation

Improvisation, to a very large extent, entails what the poet Peter Riley has called ‘the exploration of occasion’. Much depends on the particularities of the specific context of performance - for example, the acoustic of the building, the time of day, the number of people present, their expectations and experience, their audible responses as the performance proceeds, and, not least, the music produced by fellow improvisers. These elements are not accidental to the outcome but constitutive of it. A skilful improviser, in bringing alive the ‘given’ material – whether chord sequence, the agreed shape of a piece, or whatever – attempts not only to be sensitive to such contextual factors but to incorporate them into the improvisation, in order that the improvisation is ‘true’ and authentic to this time and place. Moreover, with its large measure of openness, this particularising process, it is commonly acknowledged, generates an intense sense of anticipation and hopefulness, a sense of ‘wanting more’.

Improvisation and Holy Spirit

At a time of renewed interest in the doctrine of the Holy Spirit, this dimension of improvisation may have much to contribute in the search for new conceptualities in pneumatology. The Spirit is the Spirit of faithfulness, of fidelity to the givenness of God’s self-declaration in Jesus Christ. But, far from merely replicating this ‘given’, the Spirit constantly actualises it in a way which engages with and brings to fruition

Improvisation and Spirit

the particularities of each time and place. As is often now said – and here much recent pneumatology is attempting to obviate problematic, and even harmful aspects of the Western tradition - although it is the work of Spirit to unify, to bind people and things together, this activity includes in and with it the recognition and promotion of particularity and distinctiveness.

Particularity and distinctiveness

On the day of Pentecost, the Spirit did not create one uniform language but liberated people to hear each other 'in their own tongues' (Acts 2:6, 11). Pentecost was a divine 'exploration of occasion' if ever there were one. Furthermore, this particularising activity is a function of the Spirit's eschatological ministry: to anticipate here and now in ever fresh ways the Father's final, eschatological desire, already realised in Christ (2 Cor 1:22; Eph. 1:14; Rom. 8:23). Particularising engenders hope. Life in the Spirit, therefore, involves a combination of faithfulness to the past, particularising what is received in the present as an anticipation of the future. This is the dynamic of musical improvisation. If it is true, as many urge, that we require models of the Spirit's work which, in hermeneutics, take full account of the particularities of the present as well as faithfulness to the apostolic witness of Scripture, and which, in theologies of mission and ministry, avoid over-stressing backward orientation to the career of Jesus and the apostolic church, then improvisation has much to offer, given the way in which its disciplined fidelity to a shared tradition and its concern for singularity of circumstance are interwoven within a dynamic of hopefulness.

This text is an excerpt of a contribution by Jeremy Begbie, published in: "The Modern Theologians" edited by David Ford (sub titles by the editors).

Jeremy Begbie has studied music (piano) and theology and is a professor at Duke University, US, and affiliated lecturer in the Faculty of Divinity, University of Cambridge. He is known for his writing and lecturing in the field of "theology and the arts". In 1997 he founded the "Theology through the Arts" project, whose primary aim is „to discover and demonstrate ways in which the arts can contribute towards the renewal of Christian theology“.

Musikalische Improvisation und Geist

Prof. theol. Jeremy Begbie, Duke University (USA)

(Zusammenfassung)

Die Improvisation wurde von der Musikwissenschaft seit jeher stiefmütterlich behandelt und von den (klassischen) Musikern gemieden und sogar verächtlich gemacht. Tatsache ist jedoch, dass sie in allen Kulturen am Anfang der Musik (auch der notierten Musik) steht. So müsste man die Improvisation als Ausgangspunkt von Musik gerade ernst nehmen und auch das theologische Interesse darauf richten. Man würde dann entdecken: Improvisation hat „theologische Obertöne“. Inwiefern? Improvisation bezieht den Kontext von Ort, Zeit, Erwartung des Publikums usw. ein und geht flexibel darauf ein. Ihre diesbezüglichen Merkmale: Offenheit, Authentizität, Antizipation, Hoffnung. Auch das Wirken des Heiligen Geistes lässt sich mit diesen Kategorien beschreiben. Er geht auf die Einzigartigkeit des Kontextes und der Menschen ein. Er bindet wohl die Menschen zusammen, respektiert jedoch ihre Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit. So hören die Menschen in Apostelgeschichte 2,6 die anderen „in ihren eigenen Sprachen“, nicht in einer Einheitssprache! Parallelen von Improvisation und Wirken des Geistes sind: Treue zum Überlieferten (Heiliger Geist und Schrift), Eingehen auf das Singuläre und Einzigartige, Offenheit für die Zukunft, die mit der „Dynamik der Hoffnung“ gestaltet wird.

Der ganze englische Text ist in „The Modern Theologians“ (Hrsg. David Ford) erschienen.

Jeremy Begbie hat Musik (Klavier) und Theologie studiert und ist Professor an der Duke University, USA und Lektor an der Universität von Cambridge. Einem größeren Publikum sind seine Publikationen und Vorträge zum Themenbereich "Theologie und Kunst" bekannt. 1997 gründete er das Projekt "Theology through the Arts" mit dem Ziel, „Wege zu entdecken und aufzuzeigen, auf denen die christliche Theologie durch das Nachdenken über die Kunst befruchtet und zur Erneuerung inspiriert werden kann“.



“It was God who has brought the Wayne Shorter Quartet together”

Interview with John Patitucci (New York), bass player

John, you were not born in a musician family. How did you get in touch with music?

John Patitucci: What I remember first is that my parents loved music. They loved to listen and they sang around in the house. My father also listened to Italian operas, but we liked pop-music, too. I was born in 1959, and therefore we heard a lot of soul music on the radio: Stevie Wonder, Marvin Gaye and many others. And there was Jamie Jamerson, playing the bass, but nobody knew him at that time. His creativity was amazing. He played incredible bass-lines. And Rock'n Roll and Blues, all the British invasion: the Beatles, Rolling Stones, Jimmy Hendricks, Eric Clapton. The British blues was influenced by the black American blues players. I liked the blues music a lot. I didn't know at that time, that blues and gospel music came from the church.

All of this didn't make you a musician...

My grandfather was an unbelievable guy. One day he brought a box home which he had found on the street. In this box were fantastic Jazz records. And this music touched me deeply. I started to play the guitar because my brother decided it. I always wanted to be like my brother – he is 3 years older. He started to give me lessons. I hated it, because I am left handed and I had problems with the guitar. My brother suggested

that I should learn the bass, because it would be more comfortable for me. Down the street somebody had a cheap bass, a terrible short scale bass. I bought it for 10 dollars. I liked it. I started to play by ear aged ten. Later I wanted to play drums – and I did it for a while, which helped me to develop a feeling for the rhythm. But my father didn't allow me to go on with percussion.

It probably was too loud.

Right. And on the other side I loved my bass. Later I decided to become musician. I began to study classical bass – at first with a very good mentor who sent me to Charles Siani, the principal of the bass section in San Francisco Opera orchestra. Ray Brown, Charlie Haden and other famous musicians took lessons with him. He was a wonderful musician, playing in a very poetic way with his French bow. I also have a French bow.

Did he teach exclusively classical music or also jazz?

Only classical music! He didn't want his students to play any jazz. After my family's move to Long Beach, I got another classical teacher and worked very hard with him for two years: all the difficult classical pieces. He also assumed – like my first teacher – that I would become a classical bass-player. But I decided to do jazz. My teacher couldn't understand that.





What brought you to this decision?

I was too young to think about sitting in an orchestra for the next thirty years. I loved to play chamber music, and I also composed music. I like to compose music, also for Larry...

...you mean your friend Larry Dutton from the Emerson String Quartet?

Yes. I love to compose classical pieces. But I didn't want to sit in an orchestra section. I wanted to do improvising, to compose and many other things...

What you like about classical music?

(Laughing) Well, a lot of things. I played with Larry the "Trout", the Dvorak String Quintet and many other pieces. And I am also playing classical music in our church – we have many classical musicians there. For example Haydn's "Seven Last Words...". It is ironic that my former teachers couldn't see what I am doing now, giving even concertos with orchestras. And I have learned so much from the classic musicians, also from my wife, who is a fantastic cellist. And I also make crossovers also in my recordings.

Which are the most important musical influences for you as a jazz musician?

John Patitucci: In general I have to mention Charlie Parker, Dizzy Gillespie, Miles Davis, John Coltrane, Wayne Shorter, Chick Corea, Herbie Hancock...

Trane [John Coltrane] is spiritually the most dominant influence in my life. When I hear him play, I hear the voice of God! His grandfather was a preacher. He heard the gospel as a young man, but I don't know where he ended up with his faith. When you hear him play you feel he is anointed. As great as Miles is, I don't hear God speaking. I know that God provided and God was the author of the beauty of Miles' music. But it's different with Trane: You hear God's love when you hear him playing. Many people in his audiences weep.

Do you sometimes know in a concert you are playing some moments of the presence of the Holy Spirit?

Many times – also in the Wayne Shorter Quartet. The music there is very much improvised. It is a constant process of composing – of tonal music, by the way! While we are playing and improvising our music is developing amazingly. People after a concert sometimes ask: "What was the second thing you played?" It just had happened! It is different from free music, where you can throw out ideas – bitonal or free from all tonal restrictions – without developing them or without going on together as a group. Wayne's concept is completely different. Even when we are playing freely there are harmonies, rhythms and melodic material which are developed. It is unlike any other group I have been in. I've seen God doing incredible things in that. For



all of a sudden it would happen that we are playing the same things at the same time! You just can't take credit for it. Even if you don't have faith like I do, you can see that there is something else happening! By the way, three of us believe that Jesus is the way. Only Wayne is a Buddhist. He is one of the most important composers in the history of jazz music. His music had a big impact in my life. He also composes for orchestras: We even did a big project with Concertgebouw. – The others, Brian Blade and Danilo Perez are Christians. When I heard Brian playing for the first time, I knew that there is something spiritual, something more than just his playing! And when I met him, I understood... He is a very special guy! This group is a family, it is not just a band. It was God who brought us together.

[When and how did you begin to believe in Jesus?](#)

I was an altar-boy in the Catholic Church. I had a thirst for God and wanted to be close to him, but I didn't know the way. Although some other guys were doing stupid things, I was taking my job as an altar-boy very seriously, I even wanted to become a priest until I realised I could not have a girl-friend and later no family ... (laughing). Interestingly the hymn "Holy, holy, holy, Lord, God almighty" touched me very deeply. When I was 15 – we lived in California – my brother and I used to go to church every Sunday. But we saw the emptiness there. I went to speak with the priest and said: "I would like how to come closer to God. Please tell me." He said "Go home, say 5 Hail Marys and 3 Our Fathers and think about what it means to be a good Catholic". I went out and I never returned. We went home and told our parents that we wouldn't attend this church again. And they felt as if they had failed as parents.

[Which understanding of God did you have as child?](#)

I was afraid of his judgement. Nobody told me about his love and mercy. Later music became my God. But I knew there was something else. In the school I attended the teachers had a big band. They didn't like their bass-player, which is why they asked me to play with them. The piano-player of this band had a worship group at his church and invited me to come and play there. It was a Covenant church. When I went there I was amazed about these young people being happy - in a church! I heard many testimonies and was much moved. I spent many hours discussing with the pastor who answered my questions. I had never been taught about grace and mercy, but there I heard about Jesus and his passion for us. When I was 17 I gave my life to Jesus.

[How did you experience God since then?](#)

I had learned in many wonderful and low times, that God is real. His love and power gave me the reason to live and again and again the strength to love others. My wife and I have two children, but before them we lost two babies. Our faith was tested in a way I never could imagine before. But through all these hard times we had experienced that God's love is true and that he really cares for us.

John Patitucci

(born in 1959 in Brooklyn, New York) began playing the electric bass at age ten. He studied classical bass at San Francisco State University and Long Beach State University. In 1980, he continued his career in Los Angeles as a studio musician and a jazz artist. He quickly moved from playing soul and rock to blues, jazz and classical music. His eclectic tastes caused him to explore all types of music as a player and a composer. As a performer, he has played throughout the world. Since 1985, his association with Chick Corea has brought him worldwide acclaim.



John Patitucci on "Crescendo Jazz":

"I endorse the vision of CRESCENDO JAZZ to build a community of musicians working professionally with the pursuit of excellence in the field of Jazz and Contemporary Improvisation, unified through the belief in Jesus Christ. I believe in the value of an exchange and collaboration between practitioners of different musical genres and cultures to rediscover a common ground both spiritually and musically, a process that the international network of CRESCENDO is able to foster and encourage."

John Patitucci über "Crescendo Jazz":

"Ich unterstütze die Vision von CRESCENDO JAZZ, eine Gemeinschaft von Musikern aufzubauen, die hauptberuflich im Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik arbeiten - im Bestreben, höchste Qualität mit dem Glauben an Jesus Christus zu verbinden. Ich glaube an den Wert eines Austausches und einer Zusammenarbeit zwischen Musikern verschiedener Sparten und Kulturen, um wieder die verbindende Basis zu entdecken – spirituell und musikalisch. Ein Prozeß, den das internationale Netzwerk von CRESCENDO fördern und anregen kann."

www.johnpatitucci.com

Interview mit John Patitucci (New York), Bassist

Zusammenfassung:

“Es war Gott, der das Wayne Shorter-Quartett zusammengestellt hat”

John Patitucci ist ein amerikanischer Bassist, der u.a. durch seine Zusammenarbeit mit Chick Corea und durch die Auftritte mit dem Wayne Shorter-Quartett weltberühmt wurde. Er erzählt von seinen musikalischen Anfängen als Kind. Er entdeckte den Bass und die



Mario Sabatino, John Patitucci und Beat Rink

Jazz-Musik sehr früh. Allerdings studierte er dann zunächst klassische Musik, wobei ihm eine grosse „klassische“ Karriere vorausgesagt wurde. Allerdings konnte er sich, jung wie er war, mit dem Gedanken an eine „lebenslängliche“ Orchesterstelle nicht vorstellen, weshalb er sich dem Jazz zuwandte. Unter seinen vielen Vorbildern war John Coltrane, in dessen Musik John Patitucci „Gott reden hört“. Gottes Liebe spricht durch John Coltranes Musik – und viele Leute weinen in den Konzerten. Auf die Frage, ob er selber schon das Wirken des Heiligen Geistes beim Musizieren erfahren habe, verweist John Patitucci auf seine Erlebnisse mit dem Wayne Shorter-Quartett. Da entstehen oft spontan neue Stücke in einem Zusammenspiel, das sich logisch nicht erklären lässt. Drei Mitglieder des Quartetts sind Christen: Neben John sind dies der Schlagzeuger Brian Blade (wenn er musiziert, ist etwas von Gott spürbar) und der Pianist Danilo Perez. Wayne Shorter ist Buddhist. Er ist einer der besten Jazz-Komponisten, der auch Orchesterwerke schreibt. So trat das Quartett u.,a. mit dem Concertgebouw auf. John Patitucci selber komponiert auch klassische Musik, auch für seinen Freund Larry Dutton (vom Emerson String Quartett).

Spiritual Experiences in Music

Brian Blade: "You have to think of bringing healing"



Brian Blade

A Jazz magazine writes: "Known in the jazz world for his slick and superlative drumming skills, Brian Blade is engaged in making other musical statements these days. Statements that are outside the jazz genre, but are an essential part of this enlightened man and serious musician..."

Brian Blade's own spiritual and musical journey has led him to explore more and more an authentic approach to his spiritual roots and the music he composes, next to playing with Bob Dylan, Seal and jazz legends like Joni Mitchell, Bill Frisell, Herbie Hancock or Chick Corea. His own working group is the Fellowship Band, which is, as the name states, about "fellowship" and started when Brian met during his studies in New Orleans the pianist and composer Jon Cowherd. The goal is to have the same musicians play together over a long period, so that a distinctive culture will form, and perhaps more meaningful, more multifaceted music will emerge. The songs are deeply Christian. Yet, they are instrumental and don't have lyrics. In the composition process, Brian often thinks about lyrics in order to shape the melody appropriately. It is not "evangelistic" music, but it is meant to be Christian instrumental music – sacred music, as he calls it. The fact that there were words that could have been sung gives the melodies even more spiritual power.

With two new CDs and projects Brian Blade takes this approach further – to some surprise of the jazz scene. On April 21, 2009, he published *Mama Rosa* (Verve), a collection of personal and reflective songs which Blade has written over the years. *Mama Rosa* was the name of his grandmother. On a new, to be released, live DVD "The Hallelujah Train" Blade cooperated with the Guitarist Daniel Lanois, with his father and the 35-voice choir from the Shreveport Zion Baptist Church – and, of course, with members of his Fellowship Band. The CD celebrates his father's half century of musical ministry at Zion Baptist.

"For me, I just want the music to reach people and I know that it will. The people who need it and want to be touched by it or that are supposed to be, will be. The idea of Brian Blade is secondary to the big picture. As an artist you have a lot of responsibilities. I think there has to be social commentary in the music. You have to think of yourself as a healer, bringing healing and try to reach out and touch people".

Brian Blade in conversation with Fred Jung for jazzweekly.com

About two exceptional musicians of the "Fellowship Band": Melvin Butler and Brian Blade

Melvin L. Butler is a jazz Saxophonist and Assistant Professor of Music of the University of Chicago. He has already travelled a long journey with his faith and his music and shares this through being a jazz musician and a researcher and lecturer. While studying at the prestigious Berklee College of Music in Boston, Melvin Butler attended a Pentecostal church where he was told that "everything that is not worshipping God is idolatry" and that jazz was idolatrous music. But this didn't stop him playing jazz – luckily! As a saxophonist, he has worked with celebrated numerous world famous jazz artists, including [Betty Carter](#), [Jimmy McGriff](#), [Donald Byrd](#), [Christian McBride](#), [Joey DeFrancesco](#), and with [Brian Blade](#) and the Fellowship Band. His special interests as an ethnomusicologist are the intersection of music and religious practice in Haitian, Jamaican, and African American communities. He writes: "As an African American and a Pentecostal Christian, I often struggle to articulate a perspective on diversity in relation to my identity as both a person of color and a person of faith. I did not initially plan to bring my Christian faith into the classroom, probably because the tensions that I now find stimulating seemed at first unbearable. I could identify with Stephen Barrett, whose dissertation is entitled "This Is Gonna Hurt Like Hell: A Pentecostal Student Enters the Academy" (1997). In my case, I felt uncomfortable describing and analyzing the role of music in Pentecostal worship while having to confront a tradition of scholarship in which outsiders failed to accurately represent my experiences and those of the African American believers with whom I worshipped. (...) I now strive to show my students that one can excel both as a worshipper and an ethnomusicologist. Personal religious experience may serve as a gateway to a fuller understanding of how popular music is phenomenologically meaningful within both the sacred and "secular" contexts. During 2005–2006, most of the 65 students in my gospel music course self-identified as African American Christians who grew up attending church. As a professor, I accept the call to inspire students to become scholars of faith who will add vital perspectives to our understanding of popular music."



Melvin Butler

Den deutsche Text zu diesem Artikel finden Sie auf www.crescendo.org > Zeitschrift CRESCENDO

crescendo 2009 AUTUMN

**September 17-20: Brasov (Romania),
International annual conference of Crescendo about
"Unity",** organized by Carmen Zaharia-Danicov and team.
Key speaker: Donald Malcolm

**October 17th and 18th, Paris:
Conference "The Personality of an Artists"**
with Airi and Beat Rink and a "Creative church" service, organized by
Mary and John Featherstone and Verena Dietrich and team.

**October 31, Locks Heath, UK: Crescendo Conference
"The Heart of an Artist"** with Nicolaj Vollburg, organized by Kath
Sugden-Snelling



Donald Malcolm in Romania



Conference "Unity", Brasov



Nicolaj Vollburg



Brasov (with Cristi Tepes, TV Romania,
who gave a lecture)



Group discussion about „The Personality of an Artist“ , Paris



Creative church in Paris, Temple du Marais

NEXT PROJECTS

2010



February: Audio book with Franz Mohr released
(English and German edition) as a co-Production of Brunnen-Verlag
and Crescendo)!

March 11-14: int. Crescendo Staff Conference in Berlin



April / May: Tour with Franz Mohr

**August, 2-16: "VII. International Crescendo Summer
Institute of the Arts" in Hungary**

**September 23-26: International Crescendo Annual
Conference in Dresden**



Creative church in Paris, Temple du Marais

For other events and details: go to www.crescendo.org